

E) Schlußwort als durchwegs positives Resümee meines gesamten irdischen Lebens: Nun bin ich möglicherweise bald dem unausweichlichen und total unentrinnbaren sowie mit fortschreitender Zeit sowie infolgedessen mit weiter zunehmendem Alter immer nachdrücklicher herbeigesehnte Erlösung von meiner bitterbösen Körperbehinderung bringenden Tode nahe und habe jetzt endlich einmal den wohlverdienten und absolut gerechten Lohn für meine jahrelangen, unsäglichen, nervenaufreibenden, schweißtreibenden und kräftezehrenden Mühen geerntet. Dieser Lohn als süße und edle Frucht meiner Arbeit war mir lange genug völlig zu Unrecht und manchmal sogar schon böswillig vorenthalten sowie nachhaltig verleidet worden, was ich als eine biblisch gesprochen wie Abels Blut zum Himmel schreiende und stinkende Ungerechtigkeit empfunden habe, und was mich noch im nachhinein immer wieder sehr böse und ziemlich ungehalten sowie obendrein auch noch äußerst jähzornig und realiter unbeschreiblich gehässig werden ließ; manche Leute meines sozialen Umfeldes machten sich hieraus sogar noch ganz unverhohlen einen irren Spaß und tollen Jux und lachten sich hierüber absolut unverkennbar eins ins Fäustchen, was ich zeitlebens immer als ganz besonders boshaft, schofel und gemein empfand. Bisweilen fühlte ich mich sogar schon durch meine Körperbehinderung schamlos vom Leben, welches man mir bereits von mehreren Seiten her ganz böswillig schwemachte, betrogen, sowie um dessen schönen und angenehmen Seiten gebracht und geprellt, obwohl ich jetzt eigentlich bei hellem und ungetrübtem Licht der reinen und puren Wahrheit betrachte außer dem verdamnten weil leider vollkommen ohne meine Schuld mißungenen Assessorexamen sowie dem mir fraglos ganz boshaft und frech verleiteten Ministranten- und dem Organistendienst sowie dem mir ebenfalls ganz erbarmungslos versagten Dokortitel ungeachtet oder auch trotz meiner blöden Körperbehinderung, welche ich für mich selbst jedoch jetzt immer noch ein ziemlich großes und extrem schweres Defizit betrachte, noch alles erreicht hatte, was ich in meinem relativ langen und entsagungsreichen Leben erreichen wollte und mit oder vielmehr trotz meines Leidens nach rein menschlichem Ermessen auch erreichen konnte. Nicht jeder erlangt hier nämlich alles, was er will, und umgekehrt schreibt aber auch absolut nicht jeder eine solch umfang- und mehr oder weniger aufschlußreiche Autobiographie wie ich; außerdem spielt auch nicht jeder (Körperbehinderte und Nichtbehinderte) Orgel wie ich, worauf ich zeit meines ganzen Lebens immer ganz besonders stolz war. Während die Versagung des Organistendienstes, durch welche ich mich jedoch seinerzeit unter den wegen der gegen mich skrupellos ins Feld geführten und verleumderischen Behauptungen mich nachhaltig demütigenden Umständen ganz besonders ungerecht behandelt fühlte und den hierfür eigentlich letzten Endes ohne jegliche Frage Verantwortlichen (Pfaffendrecksau und Schulamtstyp) mit ihrem hier gleichermaßen total unverwechselbaren und rotzfrechen sowie mich immer unverhohlen als einen totalen und unverbesserlichen Blödel abstrafenden Grinsen am liebsten kurzerhand und unversehens an den Kragen und extrem wild an die Gurgel gegangen wäre, ihnen erbarmungslos wie einer extrem fetten sowie zum lauten Platzen und sofortigen Abschachten bereiten Mastgans den Hals umgedreht und sie, wenn das nicht noch strafbar wäre, genauso wie den unerhört schleimigen und unüberbietbar hinterfotzigen sowie verlogenen Arbeitsgemeinschaftsleiter in der Regensburger Justiz und meine beiden weiteren an sarkastischer, bestialischer, geeiner und diabolischer Bosheit immer

nur so strotzenden und absolut unüberbietbaren Erz- und Todfeinde Hans--Georg F. und Dominik F. zunächst einmal mittels extrem grausamster und fraglos menschenwürdeverachtender sowie totalitärer Lynchjustiz ganz übel und unansehnlich zuge richtet und dann schließlich noch im Wege der Selbstjustiz ganz erbarmungslos umgelegt hätte, zeitlebens immer ganz wild in mir bohrte und wühlte, weil dies in meinen offenen und hellwachen sowie hier fast schon alles erspähendem Augen ein ganz besonders starkes und tolles Stück gegen mich war, habe ich mich mittlerweile mit derjenigen der Versagung des Ministrantendienstes und mit dem kläglichen und mir selbst total peinlichen Mißlingen des Assessorexamens abgefunden, nachdem mein Weg auch noch anders als ursprünglich geplant und beabsichtigt sowie ohne diese tolle Auszeichnung, welche für mich als Körperbehinderter natürlich zweifellos die schönste meines ganzen Lebens gewesen wäre, zum beruflichen Erfolg und zu einer geordneten sowie von steter Regelmäßigkeit und hiermit durch totale Logik in sich selbst geprägten Existenz geführt hat und schließlich doch noch von Erfolg gekrönt war, welchen ich als Körperbehinderter vorweisen zu müssen meinte, um hiermit und hierdurch meine völlig legitime Daseinsberechtigung nachweisen zu können; diese Auffassung mochte zwar realiter unzutreffend sein, denn auch und besonders vor Gott entscheidet letztendlich absolut nicht der Erfolg, sondern stattdessen einzig und allein jeweils immer nur diejenige auch als gute Meinung bezeichnete Absicht, alles richtig zu machen, und somit der gute Wille, sowie die mehr oder weniger hohe und hehre Gesinnung, für mich war sie aber unter der Domäne der Leistungsgesellschaft verpflichtend und schwebte wie sozusagen ein Damoklesschwert über mir. Es muß, wie mir dann schließlich am Ende meines einerseits bereits sehr langen und auch ziemlich entsagungsreichen sowie andererseits und umgekehrt – gemessen an der schier unendlichen Ewigkeit – auch wiederum relativ kurzen und trotz aller Entbehrungen und Entsagungen erfüllten Erdendaseins immer klarer und deutlicher werdend einleuchtete, in jedem Leben unerfüllte und unerfüllbare Wünsche geben, denn anderenfalls wäre die Erde absolut kein Jammer- und Tränental und außerdem aber auch noch das menschliche Leben keine ernste und schwere sowie harte Bewährungsprobe, sondern stattdessen bereits fraglos ein wunderschönes Paradies und hiermit sozusagen ein Schlaraffenland, wie sie dies vor dem und bis zum fatalen Sündenfall fraglos war. Außerdem wäre hier jedoch die Erfüllung mancher legitimer und scheinbar durchaus irgendwie erstrebenswerter Wünsche für mich mit direktem, verengtem und zielsicherem Blick auf meine saublöde Körperbehinderung auch gar nicht gut gewesen, sondern hätte mir stattdessen zum Verderben oder mindestens doch zum Nachteil gereicht; ich denke hier insbesondere an die in der konkreten Situation zwar realiter gesehen unbeschreiblich schmerzhaft, rein objektiv betrachtet aber sehr weitblickende Ansicht meiner Mutter mit dem saublöden Assessorexamen, bei dessen Gelingen ich dann möglicherweise arbeitsmäßig vollkommen aufgegeben worden und schließlich seelisch vor die Hunde gegangen wäre. Es hat sich bei mir letztendlich auf ziemlich verschlungenen und äußerst beschwerlichen Irr- und Umwegen aber doch noch alles irgendwie nachhaltig zum Guten gewendet, wofür ich jetzt nur Gott, nicht jedoch seiner saublöden Kirche und der scheinheiligen Geistlichkeit mit ihren größtenteils und überwiegend unendlich schoflen und gemeinen Repräsentanten, denn diese hat neben mehreren anderen Menschen meines sozialen Umfeldes, welche

ich genauso wie diese Institution, welcher ich schließlich absolut nicht mehr dienen konnte, ohne mich hiermit selbst total unglaubwürdig zu machen, ziemlich unbarmherzig abgestraft und mit denen ich deshalb in diesem meinem Buch hier gnadenlos abgerechnet habe, permanent gegen mich gearbeitet und niemals auch nur ansatzweise für mich auch nur einen einzigen Finger krumm gemacht und irgendwie für mich votiert, geschweige denn unerschrocken für mich Partei ergriffen, sondern mich stattdessen mit ihrer nachdrücklichen Aversion gegen mich unentwegt ganz boshaft abgestraft und mir hierdurch mein alles andere als einfaches Leben immer nur noch künstlich schwergemacht, und allen, die irgendwie an meinem irrsinnigen Erfolg nun noch zielstrebig und tatkräftig mitgewirkt haben, stets sehr dankbar bin, insbesondere aber meinen lieben Eltern trotz ihrer bisweilen äußerst sarkastischen, bestialischen, achaischen, diabolischen, drakonischen und unerbittlichen Strenge, obwohl es nun während meiner Kindheit und Jugend sowie bisweilen auch noch im Jünglings- und Mannesalter meistens wirklich nicht danach aussah; manchmal war nämlich alles vollkommen aussichts- und trostlos sowie zum Verzweifeln und außerdem wie in einem ellenlangen, kurvenreichen und eiskalten sowie furchrerregenden und wegen seiner totalen und infolgedessen auch noch ziemlich beklemmenden Finsternis gefährlichen Tunnel wie demjenigen für mich unbeschreiblich furchteinflößenden zwischen Bologna und Florenz sozusagen kohlrabenschwarz und buchstäblich stockdunkel. Mein inniger Dank gilt aber auch noch allen anderen lieben Menschen, welche ein Stück des langen und für beide Seiten beschwerlichen Weges mit mir gegangen sind, Freude und Leid sowie mein hartes und bitteres Los mit mir geteilt und mich in meinem inniglichen Bestreben, den mir vom Leben unverhohlen gestellten Anforderungen noch irgendwie gerecht zu werden, wohlwollend und tatkräftig unterstützt haben, und denen ich allen in diesem meinem Werk hier ein unzerstörbares und bleibendes sowie ausdrucksvolles und aussagekräftiges Denkmal setzen möchte, denn anders kann ich mich ihnen gegenüber leider nicht erkenntlich zeigen; dies gilt insbesondere für meine fast unzählig vielen Betreuungspersonen in Regensburg, sowie für meine permanent netten und umsichtigen Arbeitskollegen, aber auch für alle anderen Menschen, die mir zeit meines ganzen und mehr oder weniger langen Lebens irgendwie tatkräftig geholfen oder aber auch nur ein gutes und aufmunterndes sowie bestätigendes oder mindestens doch noch toll anerkennendes Wort für mich übrig gehabt haben, denn bereits hiermit war mir permanent sehr viel gedient. Ich wußte hier schon oftmals längere Zeit beim allerbesten Willen nicht, was eigentlich noch mit mir geschehen, ob und wie es letztendlich mit mir weitergehen und wohin mein zwar ziemlich abwechslungsreicher, aber stets sehr beschwerlicher und kurvenreiche sowie immer extrem steiniger und holpriger Lebensweg als religiös ausgedrückt eine ziemlich lange und weite sowie außerdem extrem mühselige Pilgerreise mit heiliger Seelenspeise¹ denn letztendlich überhaupt noch führen sollte und dann enden würde. Es war mir oftmals aber auch rein realiter vollkommen unvorstellbar ob und daß schließlich doch noch alles relativ gut ausgehen und dann schließlich sogar zu meiner vollen

1 „Oh, heilige Seelenspeise auf dieser Pilgerreise“
(Gotteslob—Orgelbuch (Stammteil) Nr. 503);
(Gotteslob—Orgelbuch (Regensburger Schmulzenbuch) Nr. 888);
(Gotteslob—Orgelbuch (Passauer Schmulzenbuch) Nr 907),

Zufriedenheit enden sollte, weswegen ich vollkommen ratlos und meistens auch noch unendlich verzweifelt war sowie oftmals sozusagen nicht mehr ein und aus wußte: „Quo vadis, Wolfi?“ konnte man sich hierzu nun lateinisch als Außenstehender oftmals nur mehr oder weniger vorwurfs- und sorgenvoll sowie bisweilen sogar schon angsterfüllt, aber beileibe noch nicht abwertend fragen. Gerade diese saublöde und nervige Ungewißheit setzte mir immer wieder ganz besonders heftig zu und prägte mich denn aber auch nochentsprechend ungeduldig und abwartend zugleich. Es ist aber stets trotzdem nach einer oftmals mehr oder weniger langen Zeitspanne in Wartestellung und in einer sehr langen Warteschleife, aber meinerseits beileibe nicht, wie dies manchmal ebenfalls ganz unverdrossen und absolut wahrheitswidrig sowie nur hundsgemein behauptet wurde, ohne vollkommenes Nichtstun, denn ich legte hier die Hände abslut nicht in den Schoß, alles doch noch irgendwann einmal immer wieder ir-gendwie zielsicher und unverdrossen weitergegangen, wengleich auch bisweilen ganz anders als ich mir dies alles ursprünglich vorgestellt, erhofft und gewünscht hatte, und manchmal auch schon auf äußerst eigenwilligen und in sich selbst fast schon labyrinthartig verschlungenen Irr- und Umwegen, welche dann letztendlich doch noch zum erstrebten Ziel und mit einigen wenigen Abstrichen wie insbesondere dem bedauerlicherweise vollkommen mißlungenen Assessorexamen zum erwünschten Erfolg, nämlich zu einem sehr ehrbaren Beruf, welcher mir in meiner ganzen Dienstzeit stets Berufung war, führten. Hier bewahrheitet sich nun für mich der sehr lustige Spruch aus dem reinen und klaren sowie wahren und ungetrübten Volksmund: „Alle Wege führen nach Rom“, wo ich ebenfalls frohe und schöne sowie erinnerungsträchtige Stunden mit meinem Latein—Leistungskurs erleben durfte und verbracht sowie während meiner umfangreichen und hoffentlich trotzdem noch einigermaßen lesenswerten Autobiographie ganz ausführlich und zudem sehr anschaulich zu Papier gebracht habe; dies waren neben denjenigen zunächst einmal der Abitur- und dann noch später denen meiner Examensfeier einige der wenigen und dünn gesäten Stunden meines gesamten Erdendaseins, und solche sollten während meines weiteren Lebens als diejenigen reinsten und holdesten Glückes sowie der absolut wonniglichen Seligkeit in dieser Art und Form wie ausführlich und anschaulich beschrieben nicht mehr wiederkommen. Selbst in meinem trotz totaler und schöner Regelmäßigkeit ziemlich verschlungenen Leben schrieb Gott bei mir in diesem sogar noch auf ganz krummen Zeilen absolut schnurgerade, und umgekehrt ist das Leben mancher nicht-behinderter und auch dasjenige einiger körperbehinderter Menschen noch wesentlich turbulenter und ungeordneter sowie verwirrter und chaotischer als ausgerechnet das meinige verlaufen, welches trotz aller körperbehinderungsbedingten Irrungen und Wirrungen noch in relativ geordneten und mindestens rein gedanklich noch einigermaßen nachvollziehbaren Bahnen verlief, weswegen ich mich am mehr oder weniger abrupten und jähem Ende desselben, ohne hier jedoch großspurig und prahlerisch sowie überheblich und hoffärtig daherzureden, durchaus noch eines ordentlichen und ehrbaren sowie insbesondere mehr oder weniger sittlichen und unbescholtenen Lebenswandels rühmen und hierauf nach unverhohlener Meinung einiger Menschen meines sozialen Umfeldes auch mindestens noch oder schon ein ganz klein wenig stolz sein kann, wengleich mehrere Leute – und hier leider auch noch solche aus den eigenen Reihen – hierzu auch haargenau entgegengesetzter Auffassung sind, auf daß

ich hier nicht überheblich, hochnäsiger und selbstgefällig werden möge. Alle diese Dinge gingen mir an bestimmten Tagen, insbesondere aber am Geburtstag und am Namenstag sowie an den christlichen Hochfesten, durch den Kopf und erfüllten mich immer wieder teils mit maßlosem Ärger und teils mit tiefer Trauer; hieraus kann man ganz klar und deutlich erkennen, daß ich mancherlei in meinem ganzen Leben bis zum mehr oder weniger jähen Ende desselben überhaupt noch gar nicht richtig verkraftet, geschweige denn psychisch entsprechend sachgerecht verarbeitet habe; über diese absolute Unerfülltheit sowie über meine gottverfluchte Körperbehinderung nun weinte ich bisweilen sogar schon realiter unbeschreiblich herzzerreißend – und dies mit fortschreitender Zeit immer öfter, häufiger, nachhaltiger und intensiver.

Mein teilweise verfluchtes und mir oftmals fast schon zur Hölle gewordenen weil mit schweren Lasten und Bürden wie sozusagen mit einem herben Joch beladenen Leben, das ich mit allen seinen vielen Freuden und Leiden, Höhen und Tiefen sowie Stärken und Schwächen ganz Gott sozusagen als und zum Unterpfand für meine ewige Seligkeit weihe, und in welchem mir, wie in diesem meinem umfangreichen Werk plastisch geschildert, einerseits schon sehr viel Unrecht und Bitternis zugefügt worden, andererseits und umgekehrt aber auch wiederum unendlich viel und wohltuend Gutes widerfahren ist, kommt mir jetzt ganz kurz vor dessen Ende und vor meinem Tode rückschauend betrachtet und über dieses fast schon meditierend fast schon wie eine lange und unendliche Odyssee durch das metaphorisch und mythologisch gesprochen vom griechischen Gott Poseidon oder römischen Gott Neptun mit seinem in der damaligen Welt und von den seinerzeit lebenden Menschen gefürchteten Dreizack wild aufgewühlte sowie brausende, zischende, tobende, schäumende und tosende Meer der Zeit sowie den Sturm der Geschichte vor, bei welcher mir wirklich nichts wie sozusagen eine reife, süße und edle Frucht von einem Baum in den Schoß gefallen ist oder mildtätig und mitleidvoll geschenkt oder sogar schon wohlwollend und hiermit nur sein mehr oder weniger aufbegehrendes, peinigendes, beißendes und schlagendes Gewissen besänftigend und beruhigend oder eine äußerst ehrenhafte Wohl- oder ruhmreiche Heldentat vollbringend und mir hiermit ganz nebenbei einen kleinen, netten und lebenswürdigen lebenswürdigen Dienst erweisend sowie mich selbst absolut nicht schonend nachgeworfen worden, wie dies bisweilen von realiter entweder unbeschreiblich dummen oder sogar schon extrem bösen Menschen immer wieder ganz vorschnell und unwissend sowie teilweise sogar schon besserwisserisch und verleumderisch behauptet wurde, sondern ich mußte mir alles, was jedoch objektiv betrachtet nicht mehr als recht und billig war, zwar hart und schwer sowie unter erheblichen Mühen, dafür aber sauer und redlich erkämpfen, was mir manchmal fast schon übermenschliche und urgewaltige Kräfte abverlangte und zudem allerlei Nerven kostete; hierzu paßt denn aber auch noch folgende Passage eines zwar nicht gerade traurig und weinerlich, wohl aber sehr nachdenklich stimmenden und schon an irgendeiner anderen Stelle meiner umfangreichen Autobiographie zitierten Kirchenchorals, welcher auch noch von unseren evangelischen Mitbrüdern und Mitchristen immer wieder sehr gerne gesungen wird und deshalb auch ohne auch nur irgendwelche berechtigte Frage nun bereits seit längerer Zeit unzweifelhaft zur ökumenischen Liturgie gehört: „Wer nicht gekämpft, trägt auch die Kron' des ewigen Lebens nicht davon.“ Daß jetzt mein relativ langes und bisweilen auch ziemlich entsagungsreiches Leben jedoch mit

Bezug auf gerade diese soeben bereits gebrachte und wortwörtlich zitierte Passage mit verengtem Blick auf den Kampf mindestens phasenweise ein äußerst nerviger und ziemlich erbitterter sowie aufreibender, kräftezehrender, nervenaufreibender und teilweise, nämlich mit direktem und verengtem Blick auf das mißlungene Assessor-examen, auch verlustreicher war, kann jeder, der mein Buch gelesen hat und mich persönlich sowie meine bisweilen auch schon ziemlich verfahrenere Situation auch nur etwas genauer kennt und außerdem auch nicht strikt und irreversibel sowie unbelehrbar gegen mich eingestellt ist, vollkommen unverhohlen und allen Ernstes anerkennen und muß mir der Ehrlichkeit halber diesem soeben angesprochenen Punkt und in meiner diesbezüglichen Behauptung deshalb unbedingt beipflichten, denn etwas anderes wäre extrem schamlos verlogen und würde daher auch der rauhen und bitteren Wirklichkeit nicht ansatzweise entsprechen. Wenn ich jetzt jedoch am mehr oder weniger jähem Ende meines langen und arbeits- sowie teilweise auch entbehrungs- und entsagungsreichen Lebens in dessen permanenter Hektik und seinem wilden Trubel abrupt innehaltend und tief durchatmend auf dieses zurückblicke und währenddessen dieses mein ganzes Erdendasein nochmals wie einen schier unendlich langen und teilweise auch mehr oder weniger düsteren sowie grausamen Film wie zunächst einmal während der psychologischen Untersuchung bei Herrn Dr. M. und später dann noch einmal im Verlauf derjenigen bei Herrn O. vollkommen hemmungslos und ungekürzt vor meinem geistigen Auge ablaufen lasse, muß ich jedoch, um auch hier bei der vollen und reinen sowie mich nicht nur als beherzter und beseelter Jurist, sondern auch als mehr oder weniger ehrenwerter Mensch sowie auch und insbesondere dem lieben und geduldigen sowie interessierten und fraglos extrem tapferen Leser und meiner sonstigen Umwelt gegenüber unbedingt verpflichtenden Wahrheit zu bleiben, noch abschließend folgendes sagen: Mein trotz meiner fatalen und von mir bisweilen auch noch nachhaltig verfluchten Körperbehinderung – sehr viele Angehörige meiner Behindertenkategorie und Generation starben damals nämlich bereits im Kindes-, Jugend-, Jünglings- und Mannesalter urplötzlich und leben daher jetzt mittlerweile schon längst nicht mehr – doch zeitlich gesehen auch noch relativ langes Erdendasein war zwar oftmals zwar noch wesentlich zermürender und beschwerlicher sowie in- folgedessen auch wesentlich entbehrungs- und entsagungsreicher als dasjenige mancher Nichtbehinderter meiner eigenen und dann auch noch späterer Generationen, dafür aber andererseits und umgekehrt sicherlich erfüllter und deswegen vielleicht sogar schon wesentlich glücklicher wie dasjenige vieler manchmal trotz erheblich weitgespannterer und vielfältigerer sowie bisweilen scheinbar fast schon völlig grenzenloser Möglichkeiten und unbeschränkter Perspektiven oftmals dennoch äußerst unglücklicher weil total unzufriedener sowie total verzweifelter Angehöriger jener bereits namentlich angesprochener Personengruppe (Nichtbehinderter), welche aus irgendwelchen oftmals vollkommen unerfindlichen Gründen bisweilen schon mit sich selbst und ihrem Leben absolut nichts mehr anzufangen wissen und deshalb sich selbst völlig überdrüssig sind; deren Erdendasein ist dann oftmals nichts anderes und weiteres als immer nur ein irrer und wüster sowie mehr oder weniger kunterbunter und wie unzählig viele Einzelteile eines Puzzles herumliegender Scherben- und Schrotthaufen und endet bisweilen sogar schon ganz kläglich und aus purer Verzweiflung vollkommen abrupt wie sozusagen ein Eisenbahngleis an einem Prellbock – der

kleine, liebe und traute Bahnhof von Altdorf bei Nürnberg, an welchem ich während meiner dortigen und nahezu neun Jahre währenden Epoche manch schöne und frohe Stunde meiner trotz meiner Körperbehinderung immer noch holden Jugend verbracht habe, läßt hier wieder einmal vielmals und herzlich grüßen – mit einem handfesten und unleugbaren sowie irreversiblen und schändlichen Selbstmord, denn sie werden mit sich selbst und ihren vielen Problemen, die eigentlich bei hellem Licht der klaren und reinen Sonne betrachtet überhaupt gar keine sind, nicht mehr fertig. Ziemlich harte und unbeschreiblich schwere – diese hatte mir meine Mutter bereits am Beginn meiner Schweinfurter Volksschulzeit, um den verknöcherten und selbstsicheren sowie hageren und aschgrauen Rektor jener Lehranstalt mit mir und seiner vorgefaßten sowie äußerst negativen Meinung über mich nachdrücklich eines Besseren sowie dergestalt und dahingehend zu belehren, daß er sich mit mir gewaltig geirrt und getäuscht hatte, bereits unmißverständlich angedroht – sowie äußerst bittere und extrem traurige Zeiten mußte ich in meinem Leben durchmachen, und äußerst wilde und nervenzermürende Kämpfe körperlicher und seelischer Art mußte ich hierbei durchfechten, aus welchen ich dann aber jedesmal immer wieder wie bisweilen fast schon durch ein Wunder oder durch eine gute und weise Fügung Gottes entsprechend gestärkt und mit nachdrücklich gestähltem Willen, sowie manchmal sogar schon als glänzender und strahlender sowie unbestrittener und unangefochtener Sieger hervorging, weswegen ich jetzt am Ende meines schweren Lebems fast schon wie Jesus nach seiner Auferstehung und einem festlichen Kirchenlied im Triumph² dastehe, wobei (Wortspielerei!) jedoch Frau F. in Altdorf für mich immer nach entsprechendem Diktat meinerseits auf einer ziemlich alten Schreibmaschine der zwar früher durchaus bekannten und berühmten sowie sehr geschätzten, jetzt aber im Computer- und Internetzeitalter leider Gottes aber schon lange nicht mehr hergestellten Marke „Triumph“ aus dem gleichnamigen Werk von Nürnberg—Doos herumklapperte: „Was mich nicht umwirft, macht mich noch stärker!“ Diese mich immer wieder sehr nachdenklich stimmende Redensart machte ich mir denn aber auch im Laufe meines ganzen und langen Lebens zu eigen, genau wie den stark juristisch geprägten Spruch: „Tue recht und scheue niemanden.“ Gerade dieser letzte Spruch wurde für mich dann ganz allmählich zum ganz persönlichen Lebensmotto, was außerdem für einen total eingefleischten Juristen mit Leib und Seele wie für mich eigentlich gar nicht weiter verwunderlich ist. Ich habe jetzt endlich einmal, wenn man von der äußerst bitterbösen und gemeinen Abzockerei durch das mir auch deswegen und nicht nur wegen seiner andauernden und immer nerviger werdenden Schikanen mit gegenüber bis aufs nackte Blut verhaßte Regensburger Sozialamt und dem extrem nervenzermürenden Ärger mit meinen an wilder und unngestümer Bosheit gegen mich sozusagen nur so strotzenden und deshalb für mich absolut unüberbietbaren Erzfeind Hans—Georg F. und dem mir außerdem auch noch wegen seiner total bodenlosen Stinkfaulheit genauso gnadenlos verhaßten Todfeind Dominik F. einmal sehr haßerfüllt und zähneknirschend einerseits sowie wohlwollend und großmütig sowie, was mir jedoch zeitlebens nicht gelang, weil dies vollkommen über meine Kräfte ging, grundgütig und

2 „Heil uns, Heil, Halleluja! Im Triumph steht Jesus da!“

(Gotteslob—Orgelbuch (Würzburger Schnulzenbuch) Nr.858);

(Gotteslob—Orgelbuch (Bamberger Schnulzenbuch) Nr 863),

nachsichtig zu verzeihen suchend andererseits absieht, mein geregeltes und redliches Aus- und Ein- sowie Fortkommen für eine durchaus ausbildungs- und standesgemäße Lebensgrundlage, eine zwar ziemlich kleine und beengte, dafür jedoch absolut körperbehindertengerechte, schöne und gemütliche Wohnung sowie ganz liebe Zivis und mittlerweile statt dieser jetzt endlich glücklicherweise immer festangestellte Betreuer, welche mir wohlgesonnen sind und es deshalb wirklich jederzeit nur gut mit mir meinen, mich wegen meiner Wesensart und Lebensleistung allesamt durch die Bank als „heißen Kumpel“ schätzten und mir jede nur irgendwie mögliche Hilfestellung boten, was mich dann immer wieder wie metaphorisch eine Blume aufblühen ließ. Auch ich persönlich empfand natürlich ohne irgendwelche absurde oder sogar schon irgendwie schmutzige Hintergedanken für die allermeisten dieser meiner mittlerweile unzähligen vielen Betreuungspersonen permanent eine immer sehr persönliche Zuneigung als unbeschreibliche Dankbarkeit für die von ihnen nunmehr an mir und für mich tagtäglich ganz sorgfältig und oft selbstlos geleistete Arbeit, die ich sehr wohl zu schätzen und sachgerecht zu würdigen wußte, und wofür ich mich auch immer wieder erkenntlich und dankbar erzeugte. Mit immer weiter und stets nur noch schneller fortschreitendem Alter und unter dem fast alles dominierenden Eindruck meiner sich immer noch weiter verschlechternden Körperbehinderung wurde ich bis zu einem Lebensende denn aber auch immer bescheidener und genügsamer, sowie zufriedener und dankbarer und hatte deshalb auch keine besonderen Wünsche oder irgendwelche Ambitionen mehr, zumal ich jetzt auch körperlich nicht mehr so leistungsfähig wie früher bin. Gesundheit, Spaß, Freude, Glück und Zufriedenheit sowie persönliche Anerkennung durch meine früher oftmals sehr stark voreingenommene und infolgedessen mir gegenüber ziemlich skeptische, heutzutage jedoch bis auf wenige Ausnahmen meist äußerst aufgeschlossene und durchwegs ziemlich tolerante Umwelt und trotz meiner durchaus absolut berechtigten sowie nur bitterbösen und fast schon blasphemischen Haßorgien gegen die oftmals ziemlich scheinheilige und mindestens mir gegenüber oftmals unheimlich lieblose Geistlichkeit einst irgendwann einmal die ewige Seligkeit sind mir neben meinem geregelten Auskommen und meiner noch ziemlich bescheidenen Lebensgrundlage sowie in diesem Rahmen hin und wieder einem neuen Eisenbahnvideo sowie, als es letztere nicht mehr gab, einer entsprechenden DVD – und hierunter auch möglichst bald einer über die äußerst liebliche sowie für mich immer noch sehr erinnerungsträchtige Bahnstrecke von Nürnberg nach Altdorf hinus – das wichtigste und meine ganz persönlichen Wünsche. Metaphorisch und bildlich zutreffend ausgedrückt stehe ich nun nach einem äußerst kräftezehrenden und ziemlich schweißtreibenden Aufstieg gewissermaßen auf dem Berg meines Lebens, von welchem aus ich jetzt wie auf die unter ihm liegende und sich vor mir und meinen Füßen wie beim heiligen Veit von Staffelstein um den Main von Bamberg bis zum Grabfeldgau fast schon majestätisch ausbreitende Landschaft auf meine sehr bescheidenen und unter dem hier fast schon alles dominierenden Aspekt meiner unendlich schweren Körperbehinderung doch wiederum nach völlig unumstößlicher Meinung relativ vieler Leute, insbesondere aber meiner jetzt unzähligen vielen bisherigen Zivis und nunmehrigen festangestellten Betreuer, sehr beachtlichen Erfolge zurückblicken kann, ohne mich hierbei jedoch auf meinen durchaus redlich und sauer verdienten Lorbeeren auszuweichen; allmählich kam ich nunmehr vom Alter der Jugend ganz langsam in die Ju-

gend des Alters. Mein ganzes Leben ist aber auch, anders herum und vom Berg des Lebens aus sowie naturlyrisch betrachtet nunmehr von einem stark reißenden und tosenden Gebirgsbach und Wildwasser von (Wortspielerei!) Schmalwasser, einem ganz kleinen und unscheinbaren Ort in meiner Stammheimat Unterfranken, mit vielen und fast alles mitreißenden Stromschnellen durch unzählig viele Klammern wie die Partnach-, Breitach-, Laizach- und Loisachklamm hindurch zu einem breiten und tiefen sowie nunmehr ganz sachte und ruhig dahinfließenden Strom geworden, und ich bin jetzt endlich einmal in gegenüber früher etwas ruhigeres Fahrwasser gekommen, was ich dankbar anerkenne und was mich noch trotz aller unbeschreiblich mißlichen Erlebnisse und extrem grausamen Entbehrungen von (Wortspielerei!) Oberwaldbehörungen, ebenfalls einem nur verhältnismäßig kleinen und deshalb nur ziemlich unscheinbaren Ort in Unterfranken mit einer historischen Orgel, zufrieden macht. Es vollzog sich jetzt bis zu meinem Tode in völlig geordneten und total geregelten Bahnen, wenngleich man aber auch vorher beileibe nicht sagen konnte und durfte, daß ich früher irgendwann einmal während meines gesamten Erdendasiens einen mehr oder weniger zügel- und ehrlosen, sowie sogar schon unsittlichen Lebenswandel geführt hätte, sondern mich stattdessen immer von meinem trotz wegen persönlicher sowie bereits lang und breit geschilderter Erfahrungen durchaus berechtigter und vollkommen unausrottbarer Aversion gegen die Kirche und einige ihrer extrem schoflen Repräsentanten teils religiös, weil noch von den unumstößlichen Lehren des antiquierten Katechismus von Herrn Stadtpfarrer H. durchtränkten, und teils aber auch nur ethisch geprägten Gewissen habe leiten lassen. Trotz meiner schweren Körperbehinderung, welche sich hier jedoch rein organisch und insbesondere medizinisch betrachtet mit zunehmendem Alter sowie nach jeder erneuten Erkrankung unglücklicherweise jetzt immer noch weiter und stärker verschlechtert, und der hiermit nun untrennbar einhergehenden körperlichen Schmerzen und seelischen Mühen kann ich auf ein zwar oft sehr qualvolles und äußerst arbeitsreiches, aber dennoch im großen und ganzen nun sehr erfülltes und gelungenes, ja fast schon auf ein äußerst glückliches Leben zurückblicken; dies stimmt mich jetzt trotz aller dummen Mißlichkeiten und Ungereimtheiten doch immer noch irgendwie zuversichtlich und froh. In meiner Grundhaltung bin ich deshalb auch trotz meines äußerst schweren Schicksals, mit welchem ich während meiner Kindheit und Jugend, sowie auch noch zum Beginn meines Jünglingsalters oftmals erbittert haderte, mittlerweile, wie bereits angedeutet, ziemlich zufriedenen und habe mich mit meiner dummen Körperbehinderung, obwohl sie mir manchmal noch immer sehr sauer aufstößt und stark zusetzt, inzwischen fast schon versöhnt, mindestens jedoch mein böses Leiden als eine überhaupt gar nicht wegzudiskutierende Gegebenheit akzeptiert und fast schon verinnerlicht. Was will ich denn jetzt eigentlich hier in diesem grausamen und düsteren Jammer-, Tränen- und Erdentale noch mehr, außer letztlich irgendwann einmal ganz spontan und vollständig von meiner gottverfluchten und saublöden Körperbehinderung sowie von den hiermit einhergehenden sowie mit zunehmendem Alter immer stärker und manchmal beinahe unerträglich werdenden Schmerzen körperlicher und seelischer Art erlöst zu werden, die ewige Seligkeit zu erlangen und mich hierauf bereits jetzt mindestens ein ganz klein wenig freuen zu dürfen? Diese Hoffnung ist absolut untrügerisch und unzerstörbar. Ich kann, um hier und jetzt abschließend wieder einmal im zwar etwas

eigenwilligen aber durchaus zutreffenden Originalton von Frau Dr. S. zu reden, welcher mir nach mittlerweile unendlich langer Zeit immer noch sehr harmonisch und melodisch äußerst wohltuend wie ein mein ganzes Leben als roter Faden durchziehender Orgelpunkt in den Ohren klingt, sowie außerdem meinem Dasein auch noch immer wieder Halt, Kraft, Mut und Schwung für mein weiteres Leben gibt, „ganz hoffnungsfroh und sehr zuversichtlich in die Zukunft blicken“ und zudem auch noch sehr gespannt darauf sein, was sie jetzt für mich noch alles für mehr oder weniger angenehme Überraschungen bereithält. Hoffen wir hierbei jedoch das Beste! Ich jedenfalls möchte mein weiteres Leben bis zu meinem mehr oder weniger jähem und möglicherweise nicht mehr allzufernen Tode endlich einmal in Ruhe und Frieden sowie zudem möglichst ohne weitere und noch wesentlich größere Scherereien als bisher schon verbringen und mir jetzt mein restliches und gemessen an der schier absolut unendlichen Ewigkeit nur relativ kurzen Erdendasein als Körperbehinderter im Rahmen meiner eher äußerst bescheidenen und deswegen auch sehr stark begrenzten Möglichkeiten, ohne hiermit jedoch auch nur irgendwie meine tagtägliche Arbeit als braver und biederer Jurist und Angestellter im Verwaltungsdienst bei der nunmehr leider Gottes zu einer ganz schlichten Außenstelle des Landesamtes für Finanzen mit seinem Sitz in Würzburg degradierten Bezirksfinanzdirektion Regensburg jetzt vollkommen pflichtvergessen zu vernachlässigen, endlich einmal so angenehm, bequem und schön wie nur irgendwie möglich machen, ohne hiermit jedoch in wohltuende Selbstzufriedenheit und hierdurch in trügerische Selbstsicherheit zu verfallen und mich hierin irgendwie zu wiegen und mich in derem holden Glanz zu sonnen oder mich jetzt sogar schon auf meinen rein realiter betrachtet mehr oder weniger wohlverdienten Lorbeeren auszuruhen. Dies ist mein gutes und daher durchaus auch noch absolut legitimes Recht, und das habe ich nach meinen unsäglichen Mühen, die mich oft genug aufgerieben und manchmal beinahe schon bis zur totalen Verzweiflung gebracht und außerdem aber auch noch bis fast schon zu Tode gemartert haben, auch sauer und redlich verdient, oder vielleicht etwa nicht? Die Antwort hierauf bleibt dem braven und biedereren sowie aufmerksamen und geduldigen Leser überlassen, und jeder muß sie nach der anstrengenden und kräftezehrenden sowie stellenweise sicher auch ganz schön nervenzermürenden Lektüre meiner ansehnlichen und umfangreichen Autobiographie mit ungetrübtem und unverstelltem Blick auf mich ganz souverän und unbefangen für sich selbst finden. Ich selbst kann sie nicht geben, und will dies auch gar nicht, um hierdurch nicht arrogant zu wirken. Ich kann und darf mir kein irgendwie geartetes Urteil über mich selbst anmaßen, das mir nicht zusteht, denn sonst würde ich überheblich und arrogant wirken – und dies will ich auch ganz und gar nicht! Möge Gott trotz meiner Sündhaftigkeit am Ende meines Lebens zu mir sagen: „Du warst ein treuer Knecht, komm, geh’ ein in die Freuden deines Herrn.“ Mit einer fast schon dichterischen und durchwegs humorvollen Ader könnte man hier als würdigen Ausklang meiner jetzt ziemlich umfangreichen Memoiren auf den mehr oder weniger anspruchsvollen Titel meines Buches wie auf einem musikalischen Thema, das man entsprechend sachgerecht variieren kann, oder auf einem solchen des Deutschen Aufsatzes aufbauend und diesen sachgerecht bearbeitend in den nun fast schon eines klassischen und martialischen Distichons des Lateinunterrichts mit mehreren Hexametern ähnelnden Versen jetzt nun aber auch noch folgendes sagen:

„Ich habe mein Leben gemeistert, und dies hat mich sehr stark begeistert, sowie meinen Horizont verbreitert und meine Denkweise erweitert; ich bin nicht am Leben gescheitert.“ Und als zusätzlich ein mehr oder weniger religiöser und gleichzeitig auch noch musikalischer entsprechend sachgerecht Mensch kann man das bereits im Zusammenhang mit der tollen weil unendlich schönen und äußerst erlebnisreichen Romreise meines extrem lebenswürdigen Latein—Leistungskurses erwähnte sowie äußerst harmonisch und stets melodisch klingende sowie von mir stets heißgeliebten „Amen“ des dort ja bereits mehrfach vollkommen unverhohlen angesprochenen „Tantum ergo“ hinzufügen, sowie dieses mein Buch und musikalisch das dortige wunderschöne und zwar sehr kurze aber trotzdem auch noch ziemlich einprägsame „Amen—Thema“, welches man zumindest rein theoretisch mit dem musikalisch noch wesentlich längeren und aufschlußreicheren sowie außerdem wesentlich lieblicheren „Amen—Thema“ der in Musikerkreisen bekannten und weithin sehr geschätzten „Kleinen Orgelsolomesse“ von Joseph Haydn ganz geschickt verknüpfen und erweitern sowie harmonisch und melodisch entsprechend sachgerecht anreichern kann, wobei ersteres in letzterem fast schon vollends aufgeht und gegenüber letzterem in seiner Grundtendenz beinahe schon ziemlich primitiv ist, dann unter entsprechender Verarbeitung dieser äußerst harmonischen und ungemein melodischen Tonpassage und dieser beiden besagten und wegen ihrer Struktur immer äußerst markanten „Amen—Themen“ wie bei einer Reprise in einer Sinfonie der wunderschönen Programmusik oder auch nur in einer kleinen Sonate der Wiener Klassik wie in meiner heißgeliebten A—Dur—Sonate von Mozart ganz allmählich und zudem zunächst aber zugleich auch noch sehr festlich in meiner immer ganz persönlichen Lieblingstonart A—Dur ausklingen und allmählich sehr leise sowie schließlich fast schon ganz unmerklich verhallen lassen, nachdem phasenweise bereits längere Zeit düsterstes c—moll und äußerst sehnsuchts- und wehmutsvolle Es—Dur sowie bisweilen zornige und aggressive G—Dur erschollen ist; nebenbei bemerkt ist aber auch das besagte Amen—Thema beim Tantum ergo bei entsprechendem Geschick und Gespür zwar durchaus noch entsprechend erweiterungs- und ausbaufähig, doch auf diese irre und tolle Fährte durfte man unseren musikalisch hirnverbrannten und menschlich hundsgemeinen Schulamtypen unter absolut überhaupt gar keinen Umständen lokken, denn sonst wäre ein musikalisch vollkommen unhaltbarer Mist herausgekommen; es war wirklich schon mehr als genug, was dieser unendlich saublöde Chaot hier bereits von sich aus und ohne diese musikalisch wertvollen Tricks für einen realiter unbeschreiblichen und musikalisch vollkommen unhaltbaren Mist und Murks zusammenorgelte. Und wie sich dann schließlich der römische Hauptmann bei dessen schändlichen und grausamen Tod über Jesus Christus am harten Holz des bitteren und grausamen Kreuz nach der Bibel³ noch ganz unverhohlen und total erstaunt, sowie hiervon vollkommen überzeugt und fast schon ziemlich wohlwollend geäußert hat: „Wahrlich, dieser Mensch war Gottes Sohn“, so soll man dann über mich am jetzt sicherlich nicht mehr allzuweit entfernt liegenden Ende meines unendlich langen und überaus beschwerlichen und ziemlich grausamen Lebens trotz aller Demut und Bescheidenheit der reinen und ungetrübten Wahrheit halber doch noch sagen können: „Wahrlich, dieser besagte Wolfgang Weber war durchaus ein sehr bemerkens- oder

³ Matth. 27, 54

sogar schon ungemein bewundernswerter Mensch.“ Ich jedenfalls setze von meiner Seite aus alles daran, daß von mir am Schluß meines relativ langen Erdendaseins in einer von irgendjemandem – möglicherweise sogar schon von einem meiner mich bis dorthin ungemein liebevoll begleitenden und unendlich treusorgenden sowie verständnisvollen Pfleger – an unserem Schweinfurter Familiengrab gehaltenen Leichenrede gesagt werden kann, daß ich meine Pflicht getan und erfüllt habe sowie den mir vom Leben gestellten Anforderungen wie denjenigen in Schule, Studium und Beruf genügt habe und ihnen irgendwie gerecht geworden, sowie mindestens absolut nicht pflichtvergessen und erst recht auch nicht unmenschlich gewesen bin, wengleich natürlich auch ich meine ziemlich gravierenden Fehler und Schwächen gehabt habe.

Wer dieses Buch gelesen hat, hat erfahren....

- daß die Gesellschaft uns Körperbehinderte weitestgehendst akzeptiert hat;
- welchen bitterbösen und hartnäckigen Vorurteilen ich als Behinderter während meiner Kindheit und Jugend sowie noch während meiner Studienzeit und teilweise auch, wengleich mit fortschreitender Zeit und zunehmendem Alter auch immer seltener, noch im Verlauf meines Berufslebens und auch später noch ausgesetzt war;
- daß mir wegen meiner Körperbehinderung absolut nichts geschenkt wurde, sondern daß ich mir alles ungemein hart und redlich erkämpfen mußte, was jedoch rein objektiv und auch noch subjektiv gesehen nur nicht mehr als recht und billig war;
- - welche Steine und Prügel mir dabei bisweilen oftmals unbewußt und ungewollt aber manchmal auch boshaft in den Weg gelegt wurden und welchen Drangsalierungen und Demütigungen ich ausgesetzt war und teilweise noch heute ausgesetzt bin;
- daß es aber trotz aller Bosheiten und Grausamkeiten sowie Egoismus und Lieblosigkeit in der Welt auch noch ganz liebe, insbesondere aber junge Menschen gibt, die für uns Körperbehinderte sozusagen absolut ihr Letztes geben, indem sie alles tun, um uns Behinderten ein einigermaßen angenehmes Leben zu ermöglichen, in welchem wir unsere bescheidenen Möglichkeiten sachgerecht entfalten können;
- daß auch ein Körperbehinderter trotz der Schwere seiner Körperbehinderung unter geeigneten Bedingungen einen ehrbaren und erfüllten Beruf ausüben, sich seinen Lebensunterhalt zumindest teilweise selber verdienen und obendrein auch in einer eigenen Wohnung leben kann, sowie nicht unbedingt ein bloßer Almosenempfänger des Staates sein muß, wenn man nicht schamlos zu einem solchen degradiert wird;
- daß auch ein Körperbehinderter trotz der Schwere und Bitternis seiner mehr oder weniger fatalen Körperbehinderung noch ein ungemein fröhlicher und lustiger sowie humorvoller, zufriedener, bescheidener und genügsamer Mensch sein kann, welcher von seinen Mitmenschen als waschechter und toller Gaudibua bezeichnet wird;

- daß man als ein Körperbehinderter manche (positiven und negativen) Dinge we-sentlich bewußter und intensiver sowie noch erheblich nachdrücklicher, sensibler und feinfühlicher als manch ein Nichtbehinderter erlebt und daß man sich auch über fast schon lächerliche und ganz banale Kleinigkeiten intensiv freuen kann;
- daß man als Körperbehinderter manchmal und in einigen Bereichen seines Lebens bisweilen ganz andere Wertvorstellungen als bereits manch ein Nichtbehinderter hat.